

Nennt mich Anna

Seit sich der einstige Zehnkämpfer Bruce Jenner im Magazin Vanity Fair als Frau präsentierte, spricht die Welt über Transsexualität. Cicero porträtiert die Politikerin Anna Grodzka, die früher Krzysztof hieß. Ausgerechnet im katholischen Polen ist sie Parlamentsabgeordnete. An guten Tagen wird sie ignoriert, an schlechten mit Rauchgranaten beworfen

Von Emilia Smechowski, Cicero, 07/2015

Schwuli haben sie ihn genannt, Tunte, Weichei, damals, in der Schule. Die Frau mit dem Boxer-Gesicht, das Neutrum, Mannsweib. Das sagen sie heute, im Parlament.

Manchmal, wenn sie abends nach Hause kommt, aus ihren Pumps steigt und aufs Sofa fällt, mit einem Tee, wie ihn viele Polen trinken, stark, schwarz, mit einem Schnitzer Zitrone, fragt sie sich, was sie noch tun soll. Noch höhere Absätze, noch mehr Hormone, noch eine Operation? Und dann taucht wieder dieser Gedanke auf, den sie hasst, weil er alles kaputt macht, alles verhöhnt, ihre Geduld, ihren Mut, diesen Schritt gegangen zu sein vom Mann zu Frau, dieser Gedanke lässt sich nicht abschüteln: Sie wird nie ankommen. Sie wird nie eine richtige Frau sein.

Es ist dieses eine lateinische Wörtchen: trans. Ein Übergang. Nie ganz Mann, nie ganz Frau. Etwas dazwischen.

Anna Grodzka ist 61 Jahre alt - und sie ist Abgeordnete im polnischen Parlament. Wenn man Polen ihr Foto zeigt, können sie nicht sagen, für welche politischen Inhalte sie steht. Aber sie können sagen, dass sie nach Thailand gefahren ist, um sich die Brüste machen zu lassen.

Für die Lesben, Schwulen, die Bi- und die Transsexuellen ist Anna Grodzka eine Ikone in ihrem Land. Die Mehrheit der Polen aber sagt: Sie ist eine Beleidigung für richtige Frauen. Ihre Gegner stürmen ihre Auftritte, brüllen Parolen, halten Plakate in

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

die Luft. Manchmal werfen sie Rauchhandgranaten.

Sie versucht, einfach weiter ihren Job zu machen. Wer von der Zuschauertribüne im Sejm, dem polnischen Parlament, nach unten blickt, sieht zuerst ein rotes, glänzendes Etwas. Es ist Anna Grodzkas Ledertasche, die sie oft bei sich trägt und die hier im Parlament wirkt wie der Piranha in einem Meer dunkelblauer Anzüge.

Anna Grodzka will sich nicht mehr verstecken. Vergangenes Jahr hat sie die Partei gewechselt, weg von der Newcomer-Partei „Deine Bewegung“, hin zu den Grünen. „Deine Bewegung“ ist vergleichbar mit der Piratenpartei in Deutschland: basisdemokratisch, populistisch, etwas chaotisch. Ihr Anführer Janusz Palikot, ein Politclown, hat Anna Grodzka groß gemacht. Doch nach der Wahl 2011, die die Partei aus dem Stand zur drittstärksten Kraft im Sejm machte, fehlten die Inhalte. Anna Grodzka wartete nicht, bis die Umfragewerte unten angekommen waren. Sie stieg einfach aus.

„Ich will, dass die Grünen das entscheidende Gewicht in der Opposition gegen Rechts werden“, hat sie in die TV-Kameras gesagt und ihre Brille hochgeschoben. Im Moment tendiert das Gewicht der Grünen gegen null, im postsozialistischen Polen hat es eine linke Opposition schwer. Vor zehn Jahren gegründet, hatten die Grünen bisher nicht einen Sitz im Parlament. Bis Anna Grodzka wechselte.

Sie will nun die Gewerkschaften stärken, mehr Wohnraum schaffen, eine Trennung von Kirche und Staat durchsetzen im katholischen Polen.

Gibt man jedoch „Anna Grodzka“ bei Google ein, wird ihr Name durch ein drittes Wort ergänzt: „früher“. Das Netz lechzt nach Fotos, auf denen sie als Mann zu sehen ist.

Sie hat einen Sitz im Parlament, ganz links, in der ersten Reihe. Weiter kommt sie nicht. Im Frühjahr wollte sie bei der Präsidentschaftswahl kandidieren. Die nötigen 100.000 Unterschriften hat sie knapp verfehlt. Vor einem Monat wollte sie Vorsitzende der Grünen werden. Gewählt wurde eine 29 Jahre alte Aufsteigerin aus Breslau. Nun stehen im Herbst die Wahlen fürs Parlament an. Dann will Anna Grodzka ihr Mandat verteidigen.

Sie ist aus Warschau weggezogen, in einen Vorort mit Tannen, 40 Minuten mit dem Zug aus der Stadt. Die Leute hier gucken. Aber sie lassen sie in Ruhe. Ihr Haus ist das einzige, das man von der Straße aus nicht sehen kann. Ein zwei Meter hoher Be-

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

tonwall verhindert die Sicht, und wer die Klingel ohne Namen drückt, wird von der Linse der Kamera fixiert.

Was ist das für ein Leben? Krzysztof Begowski, geboren am 16. März 1954 in Otwock bei Warschau. So hat es jedenfalls angefangen.

„Pfui, Karol, aus!“, Anna Grodzka steht in der Türschwelle und lächelt entschuldigend, der Hund sei Besucher nicht gewöhnt, sagt sie. Die Doppelhaushälfte hat sie vor fünf Jahren gekauft, Teppiche auf dem Boden, ein Buddha in der Ecke, das Bad ganz in rosa. Zwei Katzen liegen auf dem Sofa, sie scheren sich um nichts.

Sie hat heute wieder ihren langen Rock angezogen, Seidenbluse, etwas Rot auf die Lippen. Eine Frau, an deren molligen Busen man sich schmiegen möchte. Eine richtige polnische Oma. Wenn nicht diese 1,88 Meter wären. Die immer noch zu tiefe Stimme. Der immer noch zu steife Gang. Es scheint, als sei alles an ihr etwas zu massiv geraten.

Sie muss lange nachdenken, wenn sie sich erinnern soll, wann das alles angefangen hat, wann die Zweifel kamen: Bin ich wirklich ein Junge?

Anna Grodzka, geschieden, ein Sohn, nimmt zwei Züge aus der E-Zigarette, legt sie weg, streicht ihren Rock glatt, nimmt sie wieder. Noch ein Zug. Erdbeere mit Minzgeschmack. Auf ihren Snoopy-Hausschuhen steht: „Hug me“ - umarme mich.

Dann fällt ihr die Puppe ein. „Ich war vielleicht sechs oder sieben, meine Mutter hat sie mir nach langem Betteln geschenkt. Ich habe ihr Kleider an- und ausgezogen, sie hieß Ania.“ Später nennt sie sich selbst so. „Freud hätte seine Freude an mir gehabt.“ Sie fängt plötzlich an zu lachen, durchdringend, tief, kehlig, ja: männlich.

Das Lachen ist ihre Achillesferse, sie lacht oft, und oft vergisst sie, es zu kontrollieren, es weiblich zu machen wie alles andere. Dann schaut sie erschrocken, wie ein Schauspieler, der aus der Rolle fällt. Sie weiß, dass die Menschen sie beobachten. Was an ihr ist noch zu männlich, was schon weiblich genug?

Anfangs war sie ein glückliches Kind. Bis zur Einschulung. Kinder können sehr grausam sein. Du musst die Puppe zu Hause lassen, sagte die Mutter. Der Vater sagte nichts.

Auf dem Schulhof sah der kleine Krzysztof ein Mädchen mit geflochtenen Zöp-

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

fen. Wie hast du das gemacht, fragte er. Sie verstand die Frage nicht. Er ließ sich die Haare lang und länger wachsen.

Willst du nicht mit Papa angeln gehen, fragte die Mutter. Der Vater sagte nichts.

Krzysztof wusste, was Jungs so machen. Spielen Fußball, Basketball, sammeln Autos. Er versuchte es mit Fußball, Basketball, er sammelte Autos. Er ging mit Papa angeln.

Dann wünschte er sich zu Weihnachten eine zweite Puppe, eine Freundin für Ania. Unterm Baum lagen Eishockeyschuhe und kleine Bleisoldaten.

Irgendwann schleifte ihn die Mutter zum Friseur. Ein Pilzschnitt. Er heulte. Zum Trost kaufte sie ihm seine Lieblingsbonbons. Karamell, die mit der Kuh drauf. Oft steckte er sich gleich drei in den Mund, er konnte sie kaum kauen, so voll war es zwischen den Zähnen, klebrig süß. Die Kuhbonbons konnten das gut, ihn trösten.

Beim Sportunterricht wurde er noch nicht mal als letzter in eine Mannschaft gewählt. Sie ignorierten den dicken Jungen mit der Brille einfach.

Wenn Krzysztof nachts pinkeln ging, sah er oft seine Mutter in der Küche sitzen. Sie las in einem Buch, und wenn sie fertig war, stellte sie das Buch ganz oben ins Küchenregal. Einmal schaute Krzysztof nach, die Mutter hatte einen Zettel reingelegt, bei „Transsexualität“. Er sah dieses Wort zum ersten Mal. „Transsexualität ist eine Abart der Natur, die aber heilbar ist“. Er blätterte weiter. Hin zu Pädophilie. Koprophilie. Nekrophilie. Zoophilie.

Es waren die Siebziger. Es war Polen im Sozialismus. Und Transsexuelle wurden in der Fachliteratur in einem Zug genannt mit Menschen, die auf Kinder standen, auf Exkreme, auf Tote und auf Tiere.

In den Fünfzigern wurden Transsexuelle in den USA zwangseingewiesen und bekamen Elektroschocks. Und heute? Wird „Transsexualismus“ im ICD-10, dem internationalen Standardwerk, noch immer als Krankheit geführt.

Krzysztofs Körper veränderte sich, der Bart spross, die Schultern wurden breiter, er hasste seinen Körper. Der erste feuchte Traum fühlte sich an wie ein großer Irrtum.

Im Badezimmer durchwühlte er den Mülleimer. Reste von Lippenstiften, Strumpfhosen mit Laufmaschen, er zog sie über. Wie hässlich Beinhaare darunter doch

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

aussahen! Er nahm den Rasierer des Vaters, da knackte plötzlich das Schloss der Wohnungstür. Auf der Schwelle stand seine Mutter. Der Blick, der ihn traf, dauerte eine Ewigkeit. Sie drehte sich um und verließ die Wohnung. Über seine Transsexualität haben sie nie miteinander gesprochen.

In seinem Kleiderschrank nahm er den Boden raus und versteckte dort alle Requisiten des Mädchens, das er nicht sein konnte. Irgendwann fing er morgens vor der Schule an, sich zu schminken. Nur ein bisschen. Sah ja keiner.

„Na, Püppchen, heute schon die Nase gepudert?“ Sie schubsten ihn. Da rammte er einem den Ellenbogen in den Bauch. Der nächste bekam eins auf die Fresse. Wieder eine Schlägerei. Wieder ein Verweis. Schule? Kein Bock mehr.

Mit dem Gymnasium wurde es besser. Jungs interessierten sich für Mädchen, Mädchen für Jungs, Krzysztof war plötzlich so etwas wie normal, als er dem anderen Geschlecht hinterher lief. Er konnte zuhören, er fand die richtigen Worte, die Jungs schauten neidisch.

Dann kam Tomek. Der erste, mit dem er reden konnte - und schweigen. Mit ihm hörte er Jazz. Sie probierten süßen Wein, Zigaretten, Zitronenlikör. Sie fingen an, sich zu verkleiden. Einfach so, ein Spaß, der Rock der Mutter, die schicke Bluse. „Jetzt könntest du meine Freundin sein“, sagte Tomek. Sie schlugen sich auf die Schenkel, die Pumps waren schon fast zu klein, da sagte Krzysztof: „Nenn mich doch einfach Ania.“

Beim nächsten Mal gingen sie raus auf die Straße, mal gucken, wie die Leute gucken. Sie umarmten sich. Was habt ihr denn? Spießer.

Dann diese Party im Keller. Die Mädchen bogen ihre Körper und sangen „Cry baby“. Die Jungs standen am Rand und tranken Mut aus Dosen. Die Danuta ist süß, sagte Tomek. Krzysztof verstand nicht: Was? Er drehte den Kopf zu schnell, da passierte es schon, seine auf Tomeks Lippen, ganz kurz nur, aber lang genug. Ihm wurde übel vor Glück. Tomek zog mit seiner Mutter nach Australien.

Krzysztof verliebte sich wieder. Er nannte sie „mein Schneeflöckchen“ und hatte verstanden: Die Liebe schert sich nicht ums Geschlecht.

Was ist das schon, männlich, weiblich? Es ist, was die Gesellschaft als männlich

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

und weiblich definiert, so sieht es die Mehrheit der Soziologen heute. Und widerspricht dabei einem Paradigma, das lange galt: Die Biologie allein bestimmt das Geschlecht.

Bei der Musterung zum Militär sagte er: Ich bin eine Frau, ich kann unserem Land leider nicht dienen. Sie empfahlen ihm Gruppentherapie. Er schrieb sich an der Warschauer Uni ein, für Psychologie.

Er war mit einer Frau zusammen, die er belog, die ihn nicht kannte. Aber er wollte sie nicht verlieren. Und fiel auf die Knie. Heirate mich! Das Schneeflöckchen sagte Ja.

Krzysztof blieb Krzysztof. So schwer konnte das nicht sein, dieses Leben als Mann. Er würde es eben lernen.

In der Nacht vor der Hochzeit schmiss er alles weg, was Ania gehörte. Vielleicht war das seine letzte Chance, der letzte Schritt, um doch noch ein Mann zu werden. Es war der erste Schritt in die Depression.

87 Prozent der Polen sind katholisch, die Kirche hält nach wie vor alle Menschen, die nicht heterosexuell lieben, für krank. Der ehemalige Papst Benedikt XVI. sagte einmal, es sei genauso wichtig, die Menschheit vor homo- und transsexuellem Verhalten zu schützen, wie den Regenwald vor der Vernichtung zu bewahren.

Auffällig ist, dass viele Selbstmörder in Polen Briefe hinterlassen, in denen deutlich wird, wie sehr sie darunter gelitten haben, nicht so leben zu können, wie sie es wollten, sagen die Verbände der Schwulen, Lesben und Transsexuellen.

„Ich war so unfassbar glücklich, als ich mit meinem Schneeflöckchen am Arm das Kirchenschiff durchschritt“, sagt Anna Grodzka. „Und am Ende habe ich das alles verloren.“ Sie dreht sich weg, steht auf und rennt ins Bad. 15 Minuten braucht sie, um sich die Trauer aus dem Gesicht zu wischen. Die Trauer um ihre große, ihre einzige Liebe.

Ein Tanz, ein Wodka, ein Tanz, ein Wodka, polnische Hochzeit eben, plötzlich nahm Krzysztof einen Stuhl und schepperte ihn auf den Boden. Und noch einen. Bis keiner mehr da war, den er zerscheppern konnte. Die Gäste versuchten ein Lächeln. „Es tut mir leid, Schneeflöckchen“, sagte er am nächsten Morgen. Und ließ sich einen

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Schnurrbart wachsen.

Die kommenden Jahre schleppten sich so hin. Es kam vor, dass er monatelang den gleichen Pullover trug. Was änderte das schon. Als würde er seinem Leben nur zuschauen, schloss er sein Studium ab, wurde eingezogen in die Armee. Ein Jahr Grundausbildung. Marschieren, Salutieren. War ihm egal.

Er fing in einem kleinen Buchverlag an, fuhr auf Messen, London, Bologna, Frankfurt. Es war am Main, als er das erste Mal zwei Männer sich küssen sah. Auf der Straße.

Sein Sohn wurde geboren. Männer durften damals nicht mit in den Kreißaal, er hörte nur, wie der Arzt rief: „Es ist ein Junge!“ Er dachte: Was heißt das schon?

Tagsüber arbeiten, nachts hielt ihn das Kind wach. Er brauchte ein Ventil. Andere Väter kippten Biere in der Kneipe. Er ging in eine Drogerie und kaufte Lippenstift. „Ich muss zum Arzt“, sagte er seiner Frau, er erzählte was von Migräne. Und vereinbarte einen Termin beim Sexualtherapeuten.

Es waren die Achtziger. Nur wenige Ärzte behandelten Transsexualität; wer es tat, wusste zu wenig. Patienten wurden zu Versuchsobjekten. Krzysztof ging in Einzel- und Gruppentherapie, füllte Fragebögen aus, unterzog sich einem medizinischen Komplettcheck. Zwei Jahre ging das. Am Ende stand die Diagnose: transsexuell, psychisch eine Frau.

Was sein Leben lang ein diffuses Gefühl gewesen war, wurde plötzlich zu einer medizinischen Tatsache. Nun stand ihm alles offen. Einen Termin beim Gericht beantragen, sein Geschlecht ändern lassen. Einen neuen, weiblichen Namen suchen. Das Gesicht korrigieren, die Brüste vergrößern, den Adamsapfel verkleinern, eine Vagina modellieren lassen. Alles war möglich.

Er hatte über die Operation gelesen. Aus einem Stück der Eichel mit den dazugehörigen Nervenenden wird die Klitoris geformt. Die Harnröhre wird aus dem Penis gelöst und gekürzt. Die Hoden werden komplett entfernt. Die Penishaut dient dazu, einen Hohlraum im Körperinneren zu schaffen, zum Schluss werden aus dem Hodensack die Schamlippen geformt. Manchmal müssen Monate später weitere Korrekturen erfolgen. Aber immerhin: Ein Mann, der zur Frau operiert wird, kann später Lust empfinden. Umgekehrt ist das wesentlich komplizierter.

Nur: Wollte er das wirklich? Wie sollte das gehen, ein Leben als Transsexuelle? In seinem Freundeskreis gab es nicht einmal einen Schwulen.

Krzysztof blieb Krzysztof, doch er begann, Spitzenunterwäsche unter seinem Anzug zu tragen. Er deponierte sie im Auto, zog sich in einer Cafétoilette um, auf dem Rückweg nach Hause nochmal. Später folgten eine Halskette unterm Hemd, die Nylonstrümpfe unter der Hose.

Das Symbol der Transsexuellen ist weltweit der Schmetterling, ein Zeichen ihrer Verwandlung. Manche brauchen ihr halbes Leben, um sich aus diesem Kokon zu befreien.

„Die meisten denken, ich sei ein Mann gewesen, der sich als Frau verkleidet. Aber das war ich nicht. Den Großteil meines Lebens war ich eine Frau, die sich als Mann verkleidet.“ Anna Grodzka nimmt ihren Kater und setzt ihn sich auf den Schoß, ihre zehn Fingernägel hat sie unterschiedlich lackiert, wie immer. Schwarz, schwarz, türkis, grau, schwarz, und wieder zurück.

Kurz verkleiden, rein ins andere Geschlecht, und dann wieder zurück: Einem Transvestiten gefällt der schnelle Rollenwechsel, das Spiel mit den Geschlechtern. Ein Transsexueller kann auf Dauer daran zu Grunde gehen.

Wie viele Transsexuelle es in Polen gibt, wird nicht erfasst. Aber wer die Szene im Land verfolgt, dem fällt auf: Die meisten entscheiden sich extrem spät für das Outing, mit etwa 50 Jahren.

„In Polen ist das Phänomen Transsexualität einfach noch unbekannter als zum Beispiel in Deutschland“, sagt Anna Grodzka. „Und mit Nichtwissen geht Unsicherheit einher. Die meisten versuchen, in ihrem angeborenen Geschlecht zu leben, zumindest so lange, bis die Schmerzgrenze erreicht ist. Das ändert sich bei der jungen Generation. Aber sehr langsam.“

Es kamen die Neunziger und mit ihnen das Internet und mit ihm die Freiheit. In Foren stellte Krzysztof endlich all seine Fragen. Welche Strumpfhosen muss ich kaufen, um meine Beinhaare zu verbergen? Ich bin 1,88 Meter groß, welche Rockgröße brauche ich? Kennt ihr einen guten Perückenmacher in Warschau?

Er sprang hin und her zwischen den Welten, der virtuellen Ania, dem realen

Krzysztof. Und wieder zum Arzt. Statt Antidepressiva bekam er diesmal Östrogene. Die Welt wurde heller.

Es kamen die nuller Jahre. Immer wieder stach ein Schmerz durch seine linke Körperseite. 2005. Die Niere. Krebs. Bösartig. Plötzlich dieser eine Gedanke: Wenn er sich jetzt unters Skalpell legte, um sein Leben zu retten, dann nicht das von Krzysztof, Ehemann und Vater. Die Schmerzgrenze war erreicht. Es war das Memento mori, das er gebraucht hatte.

Der Tumor wurde rausgeschnitten, er ließ sich ein Korsett anfertigen. Ging zum Perückenmacher, wählte braun und schulterlang, er kaufte Pumps in Übergrößen und falsche Wimpern. Es fühlte sich an wie Halloween, als er sich in diesem Aufzug vor seine Familie stellte, tief einatmete und die Bombe platzen ließ: „Wie ihr seht, bin ich eine Frau.“

Sein Schneeflöckchen fing an zu lachen, sie konnte sich nicht beruhigen, sie lachte weiter, sie schrie, und irgendwann rannen ihr Tränen übers Gesicht. Sein Sohn starrte ihn nur an. Diesen Vater in Rock und Bluse. Er sagte nichts. Krzysztof wusste: Wenn er wirklich als Frau leben wollte, würde er den höchsten Preis zahlen. Den Preis der Einsamkeit.

Er vereinbarte einen Termin beim Gericht. In Polen müssen die Eltern der Geschlechtsänderung ihres Kindes zustimmen, egal wie alt es ist. Doch seine Eltern waren mittlerweile tot - und hatten ein großes Geheimnis mit ins Grab genommen. Krzysztof war adoptiert. Ein kurzer Schock, doch auch der sollte ihn nicht mehr stoppen. Er suchte die Adresse der leiblichen Mutter und fuhr hin.

Tränen, Küsse, Umarmungen. Nun habe ich nicht nur drei Töchter, sondern auch einen Sohn, sagte sie. Da liegst du falsch, Mutter. Sagte er.

Sein Sohn und seine Ehefrau hatten den Kontakt abgebrochen. Aber die Mutter, über 70 und vom Dorf, nahm ihn einfach in den Arm. Anna Grodzka, geboren im Februar 2008 in Warschau.

Sie hatte lang genug gewartet, nun wollte sie etwas tun, sie gründete mit anderen Transsexuellen, die sie im Chat kennengelernt hatte, einen Verein, „Transfuzja“. Selbsthilfegruppen in Warschau, rechtliche Hilfe und monatliche Partys, bald auch Büros in anderen Städten. Plötzlich interessierte sich das Fernsehen für sie, ein paar Zei-

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

tungen fragten an. Und Anna Grodzka antwortete.

„Es ist ein Unding, dass ein Erwachsener nicht selbst über seine Geschlechtsänderung entscheiden darf. Durch diese Hürde erhofft der Staat sich, dass der Transsexuelle nicht leichtfertig und vorschnell handelt. Aber, wer bitte tut das schon? Das Bedürfnis, im richtigen, anderen Geschlecht leben zu wollen, reift in dir jahrelang, du hast Angst davor, deinen Partner, deine Freunde, vielleicht sogar Job und Wohnung zu verlieren. Wer dann so weit ist, weiß schon, was er tut.“

Mehr als ihr halbes Leben war sie als Frau unsichtbar gewesen. Nun hätte sie sichtbarer nicht sein können. Sie trat in TV-Shows auf, gab Radio-Interviews, ja, ich habe mich schon immer als Frau gefühlt, nein, ich bin kein verkleideter Mann. Die eine Frage stellte ihr niemand. Sie stellte sie nur sich selbst: Soll ich die Operation wagen?

Sie ließ sich die Beinhaare weglassen, ging zur Kosmetikerin, schmierte Hormoncremes.

Für diejenigen, die gerade den Geschlechtswandel durchlaufen, führte sie die „transkarta“ ein, mit zwei Fotos: ein altes, ein aktuelles. Ein inoffizielles Dokument, das aber nachweislich half, von Behörden ernster genommen zu werden.

Nach ein paar Wochen Funkstille rief ihr Sohn an. „Darf ich dich trotzdem noch Papa nennen?“ Er durfte.

Anna Grodzka leerte ihr Konto und buchte. Einmal Bangkok, hin und zurück, alles oder nichts. Sie war so aufgeregt, dass sie kaum merkte, wie der Flieger abhob und wieder landete. Beim Vorgespräch mit den Ärzten der Schock: Ihr Gesundheitszustand lasse eine Operation an den Genitalien nicht zu. Ihr Herz zu schwach, ihr Körper zu schwer. Das Risiko zu groß. Die Operation dauert sieben Stunden.

Dafür setzten sie ihr Brustimplantate ein, spritzten ihre Lippen auf und verkleinerten die Nase. Zwei Tage später verließ sie das Krankenhaus und ging direkt ins Nana, das berühmte Transsexuellenviertel Bangkoks. Überall halbnackte Körper, alle zwei Meter wurde sie angesprochen, waren das jetzt Männer? Oder Frauen? Anna Grodzka flüchtete ins Hotel. Es war zu viel für einen Tag.

Etwa die Hälfte aller polnischen Transsexuellen lässt sich am Geschlecht operie-

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

ren, so schätzt es zumindest der Verein Transfuzja. Genaue Zahlen gibt es nicht. Viele fliegen nach Thailand, der Eingriff dort ist billiger, die Bürokratie unkomplizierter. Aber braucht es die Operation überhaupt, in einer europäischen Gesellschaft, die die Genderfrage hinter sich gelassen haben will? Reicht es nicht, sich als Frau zu fühlen?

Anna Grodzka zieht die Schultern nach hinten und schiebt den Rock über die Knie, die E-Zigarette hat sie abgelegt. „Wenn Sie selbst transsexuell wären, würden Sie wissen: Es reicht nicht.“ Karol sitzt neben ihr und hechelt, aber Anna Grodzka kann jetzt nicht, sie streicht ihre Perücke glatt. „Wichtig ist eben auch der Spiegel, den die Gesellschaft einem vorhält, und wenn dieser Spiegel jahrzehntelang gesagt hat, du bist ein Mann, das macht dich irgendwann fertig. Ich wollte nicht nur für mich selbst eine Frau sein. Ich wollte, dass auch alle anderen mich als Frau sehen.“

Aber: Männer können doch heute zum Waxing gehen und gleichzeitig KFZ-Mechaniker sein, Frauen Staaten regieren und in der Freizeit stricken. Was ist heute noch weiblich und was männlich, Frau Grodzka?

Anna Grodzka steht auf und geht in die Küche. Als sie wiederkommt, mit zwei Gläsern Tee, hat Karol es sich auf dem Sofa bequem gemacht. „Ab, ins Körbchen, Karol! Wirst du wohl, ab!“ Sie gibt dem Hund einen Schubs mit dem Fuß und stellt den Tee ab. Dann sinkt sie wieder ins Ledersofa.

„Ich wollte schon als Kind lieber Gemischtwarenladen spielen als die schönsten Bleisoldaten haben. Ich denke, Frauen brauchen diese Rivalität nicht wie Männer, für sie zählen Emotionen mehr als die Vernunft. Einer Frau ist es egal, ob sie BMW oder Opel fährt. Ihr Terrain ist eher das Haus, die Welt ist für den Mann da. Ich glaube nicht, dass diese Unterschiede nur kulturell, sondern auch biologisch bedingt sind.“ Anna Grodzka würde nie auf die Idee kommen, eine Hose zu tragen.

„Ich weiß, dass ich nicht gerade feministisch klinge. Aber vielleicht brauchen wir Transsexuelle diese Dichotomie männlich-weiblich, um uns orientieren zu können. Vielleicht können wir in Polen nicht zwei Schritte auf einmal machen. Vielleicht muss ich erst die klassische Frau werden, um mich dann, irgendwann, emanzipieren zu können.“

Ihre politischen Gegner wollen keine Anna Grodzkas in ihrem Land, egal, ob konservativ oder emanzipiert, erst recht nicht im Sejm. Jaroslaw Kaczynski ist so ei-

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

ner, ehemals Ministerpräsident, heute Vorsitzender der nationalkonservativen „Recht und Gerechtigkeit“, und wie die meisten polnischen Politiker katholisch und 50 plus. Wenn sie sich im Parlamentsflur begegnen, schaut er in die andere Richtung; wenn sie eine Rede hält, verlässt er den Saal.

Worte, die weh tun, lässt er seine Parteikollegen sagen. „Ein Mann, der Hormone in sich hineinstopft, ist noch lange keine Frau“, hat eine von ihnen gesagt, nicht abends in der Kneipe, sondern morgens in die Mikrofone der Journalisten. Der politische Ton in Polen ist rau.

Es ist fast egal, wo sie öffentlich auftritt: Meist sind ihre Gegner schon da und halten Plakate hoch. „Grodzka raus dem Sejm!“, „Hormonverbot für Transen!“, bei einer Lesung ihrer Autobiografie in Warschau randalieren ein paar Hooligans, ihr Krakauer Abgeordneten-Büro wird verwüstet, jemand schmeißt eine Rauchhandgranate, ebenso bei einer Podiumsdiskussion an der Warschauer Uni. Verletzt wird niemand. Anna Grodzka ist eine 1,88 Meter große Provokation auf Stöckelschuhen.

„Für die Polen bin ich keine Frau, ich bin eine Transe“, sagt sie. Das Etikett wird sie nicht mehr los. Es ist wie ein Fluch: Ihr Ziel ist zum Greifen nah. Aber sie wird es nie erreichen.

Ob sie sich am Ende doch einer Vaginaloperation unterzogen hat, das möchte sie nicht mehr sagen. Auch nichts zu ihrer Ehefrau. Nur so viel: Sie reden noch immer nicht miteinander.

Seit Anna Grodzka als Frau lebt, hatte sie keine Beziehung mehr, sagt sie. Keine Liebe, keinen Sex. Die Einsamkeit ist zu ihrem ständigen Begleiter geworden.

„Ich bin eine öffentliche Person, jeder auf der Straße erkennt mich. Ich bin Politikerin. Eine transsexuelle noch dazu“, sagt Anna Grodzka. „Würden Sie mit mir zusammen sein wollen?“

Sie versucht, die Einsamkeit wegzuarbeiten. Seit Jahren ist es die Ausnahme, dass sie einen Sonntag frei hat. Wenn doch, liest sie ein Sachbuch oder schaut fern. Ihren Sohn sieht sie, aber selten. Er hat Familie. Die Familie sagt nichts.

„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird dazu gemacht“, hat Simone de Beauvoir einmal gesagt.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Anna Grodzka würde alles dafür geben, hätte das Leben ihr diese Rolle von allein zugeteilt.